



Dr. Christof Zernatto.
Forum Versorgungssicherheit

Power to the people

Umweltminister und Wirtschaftsminister gehen davon aus, dass Strom in Österreich im Jahr 2030 nur noch aus erneuerbaren Energien erzeugt werden soll. So weit geht Oesterreichs Energie in der Stromstrategie nicht, sondern kommt auf einen Anteil von rund 85 Prozent.

Aktuell beträgt die Stromerzeugung etwa 65 Milliarden Kilowattstunden, also 65 Terawattstunden (TWh). 2014 stammten davon 80,1 Prozent aus erneuerbaren Energien. Das heißt umgekehrt, dass wir auch 13 fossile TWh im Land erzeugen. Dazu kommen noch zehn TWh an Stromimporten. Macht eine Differenz von 23 TWh.

Bis 2030 wird zusätzlich der Stromverbrauch steigen, weil Strom ja fossile Energieträger in vielen Bereichen ersetzen soll und wird. Glaubwürdige Studien, auf denen die Stromstrategie von Oesterreichs Energie aufsetzt, gehen jedoch davon aus, dass der Stromverbrauch auf bis zu 88 TWh steigen wird. Das wäre ein weiterer zusätzlicher Bedarf von 23 TWh. In Summe kommt man damit auf eine maximal notwendige Steigerung der Stromerzeugung aus erneuerbaren Energien in Österreich von 46 TWh, was beinahe eine Verdoppelung der erneuerbaren Stromproduktion erfordern würde, denn die liegt momentan bei 52 TWh.

Das klingt undurchführbar, zumindest bis 2030, ist aber dennoch kein Grund, nach der Schmusedecke zu schreien und einen Vorrat an Riechsalz anzulegen. Oesterreichs Ener-

gie sieht in der Stromstrategie zumindest die reale Chance, die Stromproduktion aus erneuerbaren Energien um 20 TWh zu steigern, und Importe wird es wohl weiterhin geben. So könnte man dem Ziel (inklusive der Stromproduktion mittels Gasturbinen) immerhin recht nahe kommen.

Doch auch schon die 20 TWh sind eine gewaltige Aufgabe. Das würde eine Steigerung der Stromproduktion aus Fotovoltaik um sechs bis acht TWh gegenüber heute erfordern. Das ist gewaltig, denn die installierte PV-Leistung von rund 760 MW_{peak} (Ende 2014) muss auf das Zehn- bis Elffache steigen, also rund 8000 MW_{peak}. Das kratzt schon an der aktuellen Höchstlast im gesamten Netz, die in schwächeren Monaten bei 8500 MW liegt. Aus den Mitläufern der Elektrizitätsversorgung, den Haushalten wird somit eine veritable Macht – power to the people!

In Zukunft wird die Versorgungssicherheit daher auch davon abhängen, was die Haushalte mit ihrer neu erwachsenden Macht tun. Natürlich kann ein Haushalt mit PV am Dach das nicht allein. Digitalisierung und smarte Systeme bieten jedoch die Möglichkeit zu neuen Kooperationen. Hier sind die Verteilernetzbetreiber sicher Ansprechpartner der ersten Wahl – erstens, weil sie die Infrastruktur für die neue Stromwelt errichten werden, und zweitens, weil sie sich optimal als Dirigenten im Konzert der machtvollen neuen Strompartner eignen. ■